

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die „Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. - Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: Die einspalt. Millimeterzeile 15 Grosch., die einspalt. Reklamezeile 125 Groschen. Danzig 10 bzw 80 Dz. Pf. Deutschld. 10 bzw. 70 Gold-Pf.

Nr. 25. Bromberg, den 19. November 1933.

Des Landmanns Winterabende.

Von Dr. Wilsing, Nedlitz i. Anhalt, ehemals Direktor der Wiesenbauschule Bromberg.

Während des Winters hat der Landmann Ruhe. So sagt man allgemein; und im Vergleich zu den Ansprüchen der Bestellungs- und Erntezeiten kann man ja wohl auch die Winterszeit eine Ruhezeit nennen. Immerhin bringt der landwirtschaftliche Betrieb Tag für Tag seine Arbeit, auch im Winter.

Da heißt es: Mistfahren; bei offenem Wetter ist vielleicht noch zu pflügen, Kompost kann gefahren werden, und Straßen und Wege lassen sich jetzt ohne große Kosten verbessern. Ist wegen zu schlechten Wetters oder wegen hohen Schnees draußen nichts zu machen, dann gibt es drinnen noch genug zu tun: dreschen, Getreide reinigen, auf dem Boden umschüppen und lüften; Maschinen werden nachgesehen, instandgesetzt, gereinigt und geschmiert. Die Mieten sind zu sichern, ebenso die Kellerfenster und Luken. Im Stall muß mit besonderer Sorgfalt die Wärme und die Luft reguliert werden, damit man Erkältungskrankheiten verhütet.

Kurz: zu tun gibts immer, auch im Winter, und es liegt keine Ursache vor, die Hände in den Schoß zu legen.

Aber, etwas durchaus Notwendiges kann jetzt endgültig nachgeholt und durchgeführt werden: das ist die schriftliche Festlegung des ganzen Betriebes während des bisherigen Jahres und für die folgende Zeit, soweit dies möglich ist. Im Drange der Ernte- und Bestellungszeit hat oft genug die Zeit gefehlt, die Bücher genau auf dem Laufenden zu halten; man hat sich oft genug mit kurzen Notizen begnügen müssen; jetzt aber ist Zeit vorhanden, diese Arbeiten nachzuholen. Nicht nur das Kassenbuch muß in Ordnung sein — es soll stets auf dem richtigen Standpunkt gehalten werden — sondern auch das Feldbuch, das Lagerbuch, das Viehbuch, die Milchrechnung usw. Aber gerade hierbei hapert es meist; man hat sich im Sommer mit Notizen begnügt.

Vorerst ist festzustellen, ob die Kosten, welche man für einen Gespanntag bisher angesetzt hat, auch für das letzte Jahr noch ausgereicht haben, oder ob sie vielleicht auch billiger geworden sind. Hierbei — aus Gründen irgend welcher Art — zu hohe Kosten einzusetzen, ist eben so falsch und unsinnig, als wenn man zu geringe Kosten berechnen wollte; denn dann wirft man von vornherein seine ganze Rechnung über den Haufen und kann mit seiner ganzen Arbeit nichts anfangen. Zweck des Ganzen ist doch, festzustellen, ob und wieviel man mit dem Anbau jeder einzelnen Frucht verdient hat. Und je nach dem diese Frage zu beantworten ist, wird man sich unter Umständen entschließen müssen, eine Änderung im Betriebe vorzunehmen, sei es, daß man nun bestimmte Früchte ausfallen läßt, oder nun andere einführt, sei es, daß man die Wirtschaftsweisen im Viehstall ändert.

Hat man aber die Kosten für einen Gespanntag oder für einen Handarbeitstag zu hoch oder zu niedrig angesetzt, dann bekommt man zweifelsohne auch ein falsches Resultat heraus, — und dann weiß man genau soviel, wie vorher, nämlich: gar nichts. Will man die Bücher nicht genau führen, oder will man sie nicht alle führen, dann hat die ganze Geschichte keinen Sinn, dann ist es genau so gut, als wenn man überhaupt keine Bücher führt.

Ich will hier jetzt nicht darauf eingehen, wie die Bücher geführt werden sollen, und wie die Berechnungen angestellt werden müssen, um die Rentabilität eines einzelnen Zweiges der Wirtschaft zu ermitteln. Davon habe ich im Laufe dieses Jahres schon ausführlicher gesprochen. Ich will hier jetzt darauf hinweisen, was für Umstände den Betrieb beeinflussen können, so daß eventuell eine Änderung notwendig werden könnte. Das wäre dann durch Berechnung zu ermitteln.

Der Landwirt muß sich auch auf volkswirtschaftlichem und politischem Gebiete auf dem Laufenden halten. Da kommen z. B. einmal Zollfragen vor, welche vielleicht den Absatz irgend welcher Früchte drücken oder auch heben. Dadurch werden selbstverständlich dann auch die Preise beeinflußt. Es ist selbstverständlich, daß der Landwirt derartige Umstände in seiner Rechnung beachten muß.

Da hat vor Kurzem die Weltzuckerkonferenz getagt. Für die Zuckerrüben bauenden Landwirte ist eine solche Konferenz von Wichtigkeit; denn auf derartigen Konferenzen wird die Summe des Zuckers festgesetzt, welche ein Land produzieren darf. Je nachdem wird so ein Land den Zuckerrübenanbau vermehren können, oder ihn vermindern müssen. Das sind gewiß Umstände, die in eine Wirtschaft scharf einschneiden, und der Wirtschafter muß selbstverständlich vorher ausrechnen, was für Folgen das für seine Wirtschaft hat. Es ist nämlich durchaus nicht gesagt, daß eine Vermehrung der Anbaufläche auch eine erhöhte Rentabilität mit sich bringt. Das hängt doch in erster Linie von den Löhnen, den Gespannkosten, den Preisen für die Rüben, Abfuhrwegen usw. — zuletzt sogar von der Witterung ab — die man natürlich nicht in Rechnung stellen kann; aber man kann in dieser Beziehung eine „Sicherung" einsetzen, indem man — beim Voranschlag — mit einer ungünstigen Witterung rech-

net. Erst dann, wenn man die Folgen klar vor Augen hat, wird man sich entschließen, ob und wie viele Morgen man der Zuckerrübe zuschlägt oder abnimmt.

Hinzu kommen Veränderungen in den sozialen Bestimmungen, in den Lohnverhältnissen usw.

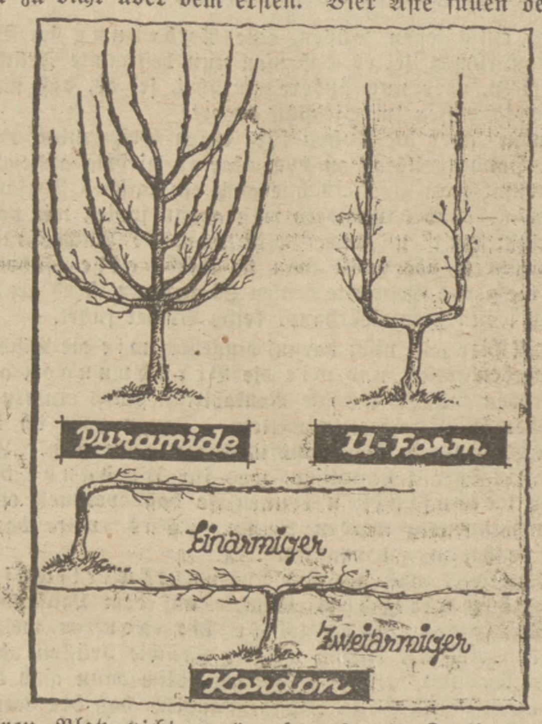
Vor allem sind selbstverständlich die Preise für die Produkte wie auch für das Hilfsmaterial (künstliche Dünger, Saatgut usw.) zu beachten. In ruhigen Zeitläuften haben die Preisschwankungen einen Jahr für Jahr fast gleichen Lauf. Bei seinen Berechnungen wird man das in Betracht ziehen müssen, und da man selbst wohl am besten weiß, ob man die Früchte lagern lassen kann, bis die guten Winter- und Frühjahrspreise auftauchen, oder ob man schon gleich nach der Ernte dreschen und verkaufen muß — und damit natürlich nur geringere Preise erzielt, so wird man auch dementsprechend seine Vor-Berechnung in Ansatz bringen müssen.

Eine ebenso wichtige wie dankbare Aufgabe für die Winterabende ist es, jetzt auch das Inventarienbuch zu revidieren; da ist im Viehstande Änderung eingetreten, Maschinen sind defekt geworden, Neues ist beschafft. Lager und Speicher haben große Veränderung erlitten. Die Einzelheiten sind natürlich notiert, aber der Wert im Einzelnen wie im Ganzen läßt sich jetzt in Muße feststellen. Und wenn auch am Schlusse des Rechnungsjahres die genaue Aufstellung erfolgt, so zeigt uns jetzt ein Überschlag doch, ob man mit seinem Voranschlag im Rechte war, oder ob man noch Änderungen treffen muß und kann, um das Resultat zu verbessern.

Vor allem aber bietet der Winter Gelegenheit, sich zu belehren durch Lesen von fachwissenschaftlichen Büchern und Zeitschriften. Gewiß ist es dienlich, im Landwirtschaftlichen Verein Vorträge anzuhören, aber die eigentliche Belehrung, die Ergänzung der Lücken im Wissen, die Verfolgung der neuen wissenschaftlichen Resultate, — die muß man doch selbst sich aneignen. Dazu gehört Muße und Überlegung, und dazu sind die Winterabende wie geschaffen.

Obst- und Gartenbau.

Wie erzieht man eine Pyramide? In 40 Zentimeter Höhe über dem Boden entwickelt ein auf schwach wachsender Unterlage veredelter Stamm durch Rückschnitt der einjährigen Veredelung den ersten Astquirl, der aus 5 Ästen besteht. Fünf Äste aus dem Grunde, weil die 5 Augen, aus denen die Äste wachsen, sicher nach verschiedenen Richtungen am Stamm stehen, während das 6. Auge genau über dem ersten sich befindet. Infolgedessen steht der 6. Ast zu dicht über dem ersten. Vier Äste füllen den ver-



fügbaren Platz nicht genügend aus. 40 Zentimeter über dem obersten Aste des ersten Astquirls sitzt der unterste Ast des folgenden, der wieder aus 5 Ästen besteht. In dieser Weise wird die Baumform weitergebaut. Es ist weder nötig, noch ist es in den meisten Fällen möglich, in jedem Jahre eine neue Astgruppe aufzubauen. Das gesamte Astgerüst muß genügend stark sein und das Fruchtholz muß sich ohne Lücken ausgebildet haben.

*

Die U-Formen sind lediglich an Spalieren, freistehend oder an Wänden, anzubringen und bestehen aus 1, 2, 3 und mehr Astpaaren mit 2, 4, 6 und mehr Leitästen auf einem 40 Zentimeter hohen Stamm auf schwach wachsender Unterlage. U-Formen mit 4 und mehr Ästen nennt man Verrier-Palmette oder Formbaum mit 4, 6 usw. senkrechten Ästen. Es ist nicht ratsam, U-Formen selbst heranzuziehen, wenn es an den erforderlichen Kenntnissen der Obstbaumzucht fehlt. Im allgemeinen lasse man es bei der U-Form mit 2 bzw. 4 Ästen bewenden. Größere Formen bringen meist Enttäuschung. Der Astabstand beträgt stets 40 Zentimeter.

*

Der liegende, einfache und doppelarmige, Schnurbaum wird zur Einfassung von Beeten, Wegen und vor Spalieren benutzt. Es eignen sich nur Äpfel auf Paradies und Birnen auf Quitte dazu. Einarmige Schnurbäume stellt man an die Ecken. In besonderen Fällen kann man die waagerechten Schnurbäume auch in doppelter Höhe ziehen, — in mehrfacher Höhe, wenn man niedrige Wände bekleiden will. Infolge der waagerechten Lage haben die Leitäste wenig Trieb und dürfen daher niemals, auch nicht im Winter, geschnitten werden. Im Gegenteil sind sie, wenn zu wenig Trieb vorhanden ist, im Frühjahr in schräger Richtung an einem Stab hochzubinden und, wenn dies Erfolg hatte, im August wieder niederzulegen. Für alle waagerechten Schnurbaumanlagen ist eine Drahtführung erforderlich, eiserne Eckpfosten und in Abständen von 3 Metern Zwischenpfosten. Das Fruchtholz wird an sich regelmäßig geschnitten. Auf das nach oben wachsende und in der Nähe des Stammes stehende Fruchtholz ist besonders zu achten, da dies leicht zu stark wird und infolgedessen unfruchtbar bleibt. In diesen Fällen ist auf sogenannte Beiaugen zu schneiden, um schwächeres und seitlich stehendes Fruchtholz zu gewinnen und um die Bildung sogenannter Weidenköpfe zu verhüten.

Gartenbauinspektor Ka.

Was ist im Dezember im Garten zu tun?

Balkon. Da kleine Topffichten usw. und Eriken in Töpfen stehen, können sie auch jetzt noch zum Winterschmuck der Balkon- und Fensterkästen eingepflanzt werden.

Zimmerpflanzen. Alle Pflanzen sind möglichst nahe ans Fenster zu bringen; sie werden in ihrer Ruhezeit nur mäßig gegossen. Bei mildem Wetter ist fleißig zu lüften, kalte Zugluft aber zu vermeiden. Wo sich Ungeziefer bemerkbar macht, muß sofort eingegriffen werden. — Auf den Gliederkaktus, als einen der schönsten und dankbarsten Winterblüher, sei besonders aufmerksam gemacht. Während der Blütezeit ist reichlich, in der darauffolgenden Ruhezeit nur mäßig zu gießen. Standort am hellen Fenster eines geheizten Zimmers, geschützt gegen Zugluft.

Ziergarten. Die Beete mit Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und den übrigen Frühjahrsblühern, auch die Beete mit Zwiebel- und Knollengewächsen werden vor Eintritt strengerer Fröste mit Fichtenreisig belegt. — Bei eintretendem Tauwetter achte man stets auf durch Frost gehobene und gelockerte Stauden und Gehölze, die sofort wieder fest anzudrücken sind. — Nach starkem Schneefall versäume man nicht, den Schnee von den Nadelhölzern abzuklopfen, um Schneebruch zu verhüten. — Zu dicht gewordene Laub- und Ziersträucher müssen geschnitten und gelichtet werden. Schematisch darf das keinesfalls geschehen. Frühjahrsblüher bedürfen besonderer Schonung und Behandlung.

Gemüsegarten. Man bedeckt einen Teil der Spinat- und Feldsalatbeete mit Laub oder bringt ein niedriges, aus Stangen bestehendes Gestell, das mit Brettern oder Strohmatten belegt wird, an, um jederzeit ernten zu können. — Der Verrerdungshaufen ist Anfang des Winters umzusetzen und bei dieser Gelegenheit mit Ätzkalk zu versehen. Immer wieder muß auf den Wert von Torfmull und -streu aufmerksam gemacht werden, die besonders dann wertvoll sind, wenn sie mit Fäkalien und Jauche versetzt sind. Für die Bodenbeschaffenheit, gute Bewurzelung und folglich flottes Wachstum müssen die Eigenschaften vom Torf stark in den Vordergrund gestellt werden.

Obstgarten. Die winterliche allgemeine Baumpflege wird fortgesetzt. Vor allem warte man nun nicht länger mit dem Winterschnitt, der an Tagen mit strengerem Frost nicht günstig und für den Arbeitenden nicht gerade angenehm ist. — Wasserschosse sind ein sicheres Zeichen, daß der Baum unter Störungen leidet. Von Fall zu Fall ist zu unterscheiden, wie sie zu behandeln sind. Es ist durchaus nicht immer richtig, sie ganz zu beseitigen. Vielfach wird man aus ihnen eine neue Krone bilden können, nachdem die alte gefallen ist. — Spalierobstbäume sind zu prüfen, ob sich etwa bei den Herbststürmen Äste losgerissen haben, die natürlich sogleich wieder zu befestigen sind. Brauchbar und dauerhaft sind Bindeweiden. Das Fruchtholz und die Leitäste sind nach den Regeln zu schneiden.

Gartenbauinspektor K.

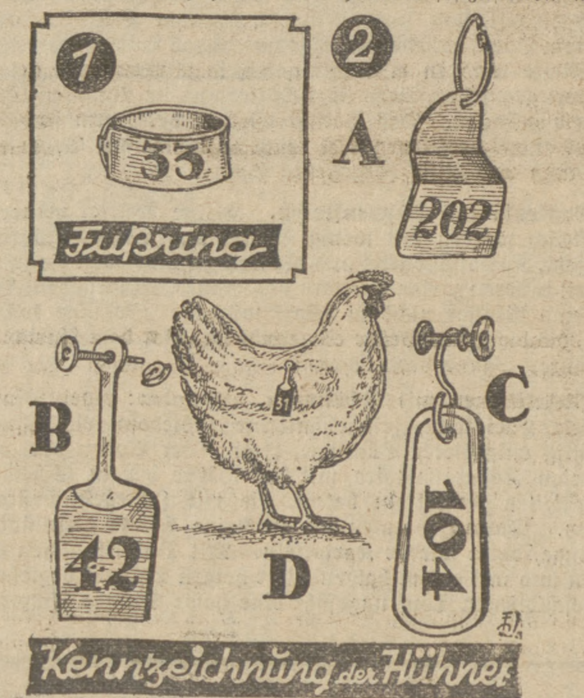
*

Aufbewahrung von Rüben. Runkelrüben, die zur baldigen Verfütterung bestimmt sind, werden im Keller aufbewahrt, die übrigen mit oder ohne Stroh eingemietet. Als allgemeine Richtschnur gilt: Wärmer als Kohlrüben und Möhren, aber nicht so warm als Kartoffeln. — Kohlrüben sind am wenigsten kälteempfindlich. Man lagert sie daher in Erdmieten, deren Wände nur etwas Erde (ohne jeden Strohmantel) enthalten. Ja, viele Landwirte lassen ihre Kohlrüben oder Wruken sogar in hohen Haufen ungedeckt liegen — Möhren werden innerhalb der Miete mit Erde oder Sand durchschichtet, damit sie möglichst kühl und trocken lagern. Alle Rübenarten sind vor dem Einmieten zu entblättern.

l.

Geflügelzucht.

Die Kennzeichnung der Hühner ist insofern von großer Bedeutung, weil man nur dadurch in der Lage ist, die Abstammung von Zuchthähnen und -hennen festzustellen und



die Legeleistung der Hennen zu kontrollieren. Beide Punkte sind Voraussetzung dafür, daß man regelrechte Leistungszucht treiben kann, wodurch allein die Geflügelhaltung wirtschaftlich gestaltet wird. — Früher erfolgte die Kennzeichnung in der Hauptsache durch Fußringe (Abb. 1), die im Alter von 8—10 Wochen den Tieren umgelegt werden und mit den erforderlichen Zeichen oder Zahlen versehen sind. Da die Fußringe infolge der leichten Beschmutzung, der sie ausgesetzt sind, die betreffenden Zahlen schwer erkennen lassen, benutzt man daneben Flügelmarken (Abb. 2 A—C). Diese werden mit einem Druckknopf oder Zwischenglied so an einem Flügel befestigt, daß sie über den Federn liegen und die darauf angebrachten Zahlen immer leicht festzustellen sind (Abb. D). Besonders vorteilhaft ist diese Art der Kennzeichnung, wenn man die Legeleistung der Hennen durch Fallennester kontrolliert. Bei der Verwendung der Kennzeichen ist zu beachten, daß diese leicht anzubringen und auszuwechseln und die Zahlen möglichst gegen Witterungseinflüsse unempfindlich sind.

Dr. D.

*

Wie ziehe ich Winterleger? Meines Erachtens sind es vornehmlich vier Dinge, die beachtet sein wollen, wenn man von seinen Hühnern eine möglichst große Zahl von Wintereiern erwarten will. Ein Haupterfordernis ist: Brüte rechtzeitig. Allzuzeitige Bruten werden zu früh reif, beginnen schon im Spätsommer mit dem Legen, treten dann im Herbst in die Mauser und feiern meist den Winter über. Spätbruten entwickeln sich zu langsam, sind mit Beginn des Winters nicht ausgewachsen, also nicht legereif. Wir haben die besten Erfahrungen gemacht bei den mittelschweren Rassen mit März-April-Brut, bei den leichten mit Mai-Brut. Sodann kommt es weiter auf eine richtige Auswahl unter der Nachzucht an. Wähle unter den Küken diejenigen, die sich vom ersten Lebenstage an durch gutes Gedeihen auszeichnen, sich rasch entwickeln und stets vor Gesundheit strotzen. Unbarmherzig sind diejenigen auszuscheiden, die schon in den ersten Monaten im Wachstum zurückbleiben. Ein drittes Erfordernis ist fürsorgliche Pflege vom ersten Lebenstage an. Nur das beste und kräftigste Futter ist für die Aufzucht gut genug. Jeder Fehler in der Fütterung rächt sich später bitter. Als vierte Bedingung zur Heranzucht guter Winterleger nenne ich die Unterkunftsräume. Ebenso wichtig wie ein geschütztes, luftiges, helles und reinliches Hühnerhaus ist den Tieren im Winter ein entsprechend großer Scharraum mit reichlichem Streumaterial. Müssen dagegen die Tiere in Schmutz oder Schneewasser waten, sich durchplustern von eisigen Winden oder vom Regen durchnässen lassen, dann wird man schon an den Fingern einer Hand die Eier zählen können, die im Winter gelegt werden.

*

Tauben: Die abgetrennten Jungtauben sind tüchtig mit kleinen Sämereien zu füttern: Wicken sind auch sehr angebracht. Freier Flug ist ihnen täglich zwischen 11 und 14 Uhr zu gönnen. Durch entsprechende Fütterung lassen sie sich nach Verlauf dieser Freizeit leicht wieder auf den Schlag locken. Die zur Zucht zu alten Tauben (also über 8 Jahre) sind auszumerzen. Freilich ist dies leichter gesagt als getan. Mit den Jahren läßt es sich sicherer durchführen, wenn nämlich vom kommenden Frühjahre ab den Jungtieren die Ringe des neuerstandenen Reichsverbandes der Geflügelwirtschaft umgelegt werden. (Und nun ist noch zu beachten: Kälte schadet den Tauben so leicht nicht, aber Zugluft.)

Paul Hohmann-Zerbst.

Viehzucht.

Wie verhalten sich Schafe auf der Weide? Allzuviel Genaues über die Wirkungen des Weideganges auf die Weide selbst und umgekehrt die Beeinflussung der Freßlust der Tiere durch die Weide ist noch nicht bekannt. Deswegen interessieren Einzelheiten aus genaueren Ermittelungen von M. G. Jones zur Bestimmung des Grasstandes auf seine Wirkung auf die Schafe und umgekehrt die Wirkung der Beweidung durch die Schafe auf den Grasstand. Zum Vergleich dienten eine Acker- und eine Dauerweide; man bestimmte als wirklichen Verzehr der Schafe den Unterschied der Grasmenge zwischen unbeweideten Stücken und beweideten nach dem Mähen. Ein erwachsenes Schaf verzehrt danach täglich etwa 10 bis

20 Pfund grünes Gras, was einer Menge von 2—4 Pfund trockenen Grases entspricht. Unter normalen Verhältnissen verzehrt das Schaf auf der Ackerweide mehr als auf der Dauerweide, nimmt daher eine größere Nährstoffmenge zu sich, auch die Stickstoffdüngung, die an sich beide Weidearten an Nährstoffgehalt verbesserte, zeitigte in dieser Beziehung auf der Ackerweide bessere Ergebnisse. Wie es infolge der Verholzung der Weidegräser ganz natürlich ist, nahm die Lebendgewichtszunahme mit fortschreitender Weidesaison ab, doch ließ sich diese Wertminderung der Weide durch Stickstoffdüngung verzögern. Eine zu starke Besetzung der Weideflächen war für die Ackerweide schädlicher als für die Dauerweide. Die Güte der Weide ließ sich aus der auf den Kauvorgang verwendeten Zeit beurteilen; je länger die Tiere beim Wiederkauen zubrachten und ruhten, desto schneller versorgten sie die Weide mit Nährstoffen, während sie auf der schlechten Weide lange mit der Aufnahme des Futters selbst zu tun hatten. Dr. E. Feige.

Bienenzucht.

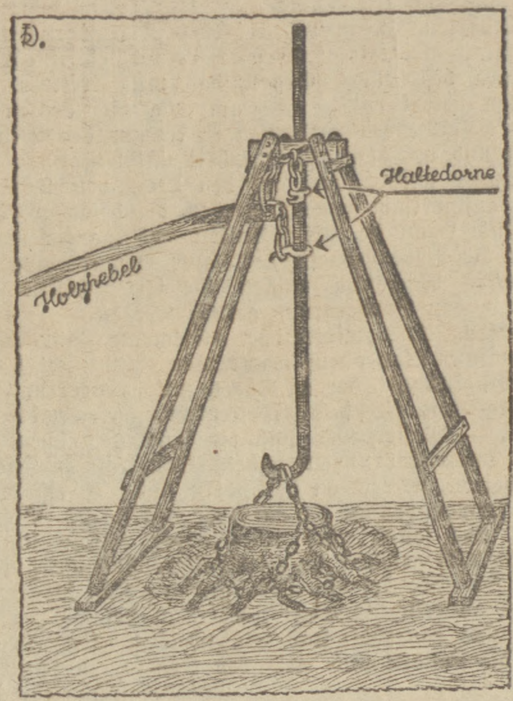
Das große Geheimnis einer reichen Honigernte! Entsprechende Trachtverhältnisse setzen wir voraus. Dann ist es Sache des Imkers, die Bienen zu größtem Fleiße anzuregen. Wir müssen jedes Jahr immer wieder die auffallende Wahrnehmung machen, daß bei den gleichen klimatischen und Trachtverhältnissen, den gleichen Beuteformen und Bienenrassen, die Erträgnisse doch sehr verschieden sind. Hier volle Honigtöpfe, dort leere Zellen! Wer gut abschneiden will, der achte das ganze Jahr über auf folgendes: 1. Gute Einwinterung; Winterstübchen nicht zu enge, nicht zu weit, aber trocken; gute, bekömmliche Nahrung an richtiger Stelle. 2. Keine schwachen Völker! Aus nichts wird nichts, am Bienenstande erst recht. Ein einziges starkes Volk leistet in der Haupttrachtzeit mehr als zehn Schwächlinge. 3. Wahlzucht! Nur von den besten Völkern am Stande wird nachgezüchtet. Der guten, bodenständigen deutschen Biene wird überall der Vorzug gegeben. 4. Das Frühjahr über dauernde Ruhe, gute Honignahrung, viel Wärme! 5. In den ersten Jahresmonaten vorzeitigen Brutansatz vermeiden, vom April an durch Reizfütterung bei mangelnder Tracht oder schlechtem Wetter den Bruteinschlag beschleunigen! 7. Mit Beginn der Volltracht die Brut beschränken und zwar auf natürliche Weise durch Einengen des Brutlagers. 7. Die stärksten Völker von Schwarmgedanken zurückhalten. Jede Teilung rächt sich auf Kosten der Honigernte. Weigert.

Aus der Praxis.

Ein praktischer Stubbenroder.

Neulich sah ich in einer Siedlung eine Stubbenrodemaschine, wie sie die Abbildung veranschaulicht. Vier Holzstangen, die untereinander noch mehrfach befestigt sind, bilden einen Bock, an dem das ganze übrige Getriebe hängt. Da fällt zunächst der 2 Meter lange eiserne Haken in die Augen, der unten vermittelst der Kette den Stubben aus der Erde zieht und oben durch 2 kleinere Haltedorne bzw. den unteren allein stückweise nach oben gedrückt wird. Der lange Holzhebelteil überträgt nämlich seine Kraft vielfach auf das kurze Stück des doppelarmigen Hebels, der untere Haltedorn drückt dadurch den Haupthaken samt der angeketteten Last ein Stück nach oben, wo er von dem oberen Haltedorn festgehalten wird. Der untere Dorn nimmt durch Hochheben des hölzernen Schwengels eine neue tiefere Stellung ein und nimmt hier den Eisenhaken mit der Last wieder auf sich.

Dann drückt der Bedienungsmann (oder auch mehrere) den langen Holzhebel wieder nach unten, der untere Dorn bzw. sein Haltering drücken den Eisenhaken samt Last ein weiteres Stück nach oben, der obere Dorn nimmt die Last wieder an sich, so daß der untere Dorn seinerseits tiefer gestellt werden kann. So geht es weiter, bis der Stubben aus dem Erdreich gehoben ist . . .



(Ist ein Stubben gerade gewachsen, so kommt man durch Abhauen der Wurzeln, schmales Ausgraben und Durchtreiben der Hauptwurzel mit einem langen Meißel fast ebenso schnell zum Ziel.) li.

Für Haus und Herd.

Tomatenreis mit Pilzen. Zutaten: ein Teller voll frischer Pilze, Butter, Petersilie, Salz und Pfeffer, ½ Pfund Reis, einige Löffel Tomatenmark und 1 Pfund frische Tomaten, geriebener Parmesankäse. Der Reis wird halb weich gekocht, dann die blättrig geschnittenen Pilze und die Tomaten dazugegeben und das Ganze mit Butter, Petersilie und Gewürzen vollends gar gedünstet. Die fertig angerichtete Speise wird mit dem geriebenen Käse bestreut. Die Pilze ersetzen hier mit ihrem hohen Eiweißgehalt vollkommen das Fleisch und sättigen auch genau so.

Schinkennudelauflauf. Ein Pfund Makkaroni oder Spaghetti werden in Salzwasser weichgekocht und, nachdem sie abgetropft sind, mit kleingeschnittenem Schinken oder magerem Speck, geriebenem Käse und etwas Butter vermischt. Die Masse wird in eine gut gefettete Auflaufform getan, mit zwei gequirlten Eiern überschüttet und im Backofen schön goldgelb gebacken. Das Gericht wird in der Form serviert. Wer es etwas verfeinern will, reicht dazu eine aus Tomatenmark rasch und billig hergestellte Sauce.

Kohlrabi mit Suppenfleisch. Kleine Würfel mageres Rindfleisch werden mit wenig Wasser und Suppenkräutern aufgesetzt, Kartoffelwürfel und die kleingeschnittenen Kohlrabi mit den inneren zarten Blättern des Krauts dazugegeben. Mit Salz und Pfeffer nicht zu scharf würzen. Solange kochen lassen, bis die ganze Brühe eingekocht ist. Vor dem Anrichten mit saurer Sahne vermischen.

Pichelsteiner mit Bücklingen. Zutaten: zwei Pfund geschälte Kartoffeln, feingeschnittene Zwiebeln, ein Pfund sorgfältig entgräteter Bücklinge, Fett. Der Boden der gutgefetteten Kasserolle wird mit der Hälfte der in Scheiben geschnittenen Kartoffeln belegt, die mit Zwiebeln bestreut werden. Darauf kommen die in kleine Stücke zerpflückten Bücklinge, dann wieder Kartoffeln. Mit Butterflöckchen bestreuen und mit einem halben Liter heißen Wassers begießen. Im geschlossenen Topf ungefähr eine halbe Stunde schmoren lassen.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.